

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 10

Artikel: Raketen von Peenemünde
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 535 11578

Raketen von Peenemünde

Am nord-nordwestlichen Rand der deutschen Halbinsel Usedom am Greifswalder Bodden in der Ostsee liegt Peenemünde, ein geschichtsträchtiger Ort.

OBERST | GST JÜRIG KÜRSENER, LOHN-AMMANNSEGG

1936 hatte das Dritte Reich Hitlers beschlossen, hier wichtige Forschungs- und Entwicklungsstellen zu errichten. Ab 1937 wurde die Heeresversuchsstelle in Peenemünde Ost und die Versuchsstelle der Luftwaffe in Peenemünde West gebaut. Hier sollte umgesetzt werden, was die deutsche Reichswehr 1932 bereits initiiert hatte, nämlich die Entwicklung von Raketen und anderer Spitzentechnologie.

Tausende von Forschern, Ingenieuren und anderen Spezialisten entwickelten in der Folge in Peenemünde neuartige Waffen, insbesondere Raketen und raketenähnliche Systeme. Hitler erhoffte sich, mit diesen neuartigen Technologien den Gegner vorzeitig in die Knie zwingen zu können. Später baute er vergebens darauf, dass sich dadurch das Kriegsglück wieder zu seinen Gunsten wenden würde. Immerhin wurde in Peenemünde in zahlreichen Bereichen der Grundstein gelegt für Entwicklungen, deren Spuren bis in die heutige Zeit weisen.

Eng verbunden mit Peenemünde ist der Name Wernher von Braun. Der 1912 in Posen Geborene studierte in Berlin und Zürich Maschinenbau. Später konzentrierte er sich jedoch auf die physikalische Forschung. Bereits 1932 war er Leiter der Raketenversuchsstelle des Heeres in Kummersdorf. Die 1934 eingereichte Dissertation zu einem Thema über Flüssigkeitsraketen gibt weitere Hinweise auf sein späteres Wirken. 1937 wurde er Technischer Direktor der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde.

Und hier wurde unter Führung von Generalmajor Walter Dornberger, Artillerieoffizier und ausgebildeter Hochschulingenieur, und unter wissenschaftlicher Leitung von Dr. von Braun unter anderem die vorerst als Aggregat 4 bezeichnete und später als V2 bekannte Rakete («V» für Vergeltung) entwickelt, erprobt und zum Teil auch produziert. Kriegsmässige Starts erfolgten allerdings ab anderen Standorten.

Zwischen 1942 und 1945 erfolgten auf dem Versuchsgelände von Peenemünde insgesamt 282 Versuchsstarts. Das deutsche



Auf dem freien Gelände des Museums von Peenemünde ist dieses originalgetreue Modell einer V2 Rakete zu sehen. Von dieser ursprünglich als Aggregat 4 bezeichneten Waffe wurden über 5300 Stück gegen den Gegner, vor allem gegen England, abgefeuert.

V2: Technische Daten

Länge:	14,04 m
Durchmesser:	1,65 m
Startgewicht:	12,9 t
Schub:	25 700 kg
Geschwindigkeit:	4825 km/h
Reichweite:	190 km, später bis 300 km
Gipfelhöhe:	85 km

Reich liess gegen 10 000 V2 Raketen produzieren, feuerte total deren 5317 gegen feindliche Ziele, allein 1400 auf Grossbritannien, wovon 500 London trafen und gegen 2600 Opfer forderten.

Nachdem die Aktivitäten in Peenemünde lange unentdeckt geblieben waren, flog die Royal Air Force am 18. August 1943 den ersten Angriff. Diesem folgten später Angriffe durch die US Luftwaffe. Dies führte dazu, dass die Produktion in das unterirdische Mittelwerk in der Nähe von Nordhausen im Harz ausgelagert und dort bis zum 10. April 1945 aufrechterhalten wurde. Ganz in die Nähe lag das Konzentrationslager Dora. Bis zum Kriegsende sollten gegen 20 000 Menschen, das Gros Zwangsarbeiter und Lagerangehörige von Dora, ihr Leben verlieren.

Eine andere, in Peenemünde von der Luftwaffe entwickelte und getestete Terrorwaffe sollte «Berühmtheit» erlangen, die Fieseler 103 oder V1. Im Gegensatz zur V2 war diese von Lusser und Fieseler gebaute Waffe keine Rakete, sondern eine Flügelbombe, ein Vorgängermodell der heutigen Marschflugkörper. Von den etwa 29 000 gebauten Waffen wurden rund 8000 auf London abgefeuert, wobei bloss 2500 ihr Ziel erreichten, die dennoch gegen 6000 Tote forderten. Auch Antwerpen wurde mit etwa 1200 V1 beschossen. Im Gegensatz zur V2 konnte die V1 durch Jäger und Flak bekämpft und oft auch abgeschossen werden.

Am 4. Mai 1945 besetzte die Rote Armee kampflos das Gelände von Peenemünde. Es begann die Demontage der An-



Das Museumsgelände von Peenemünde wird vom massiven Kraftwerkbau dominiert. Hier wurden die riesigen Mengen an elektrischer Energie erzeugt, die zur Forschung, Entwicklung und Produktion der V1 und V2 Raketen erforderlich waren. Heute wird in Ausstellungsräumen auf zwei Etagen über die Aktivitäten der Versuchsstellen informiert.

lagen. Die sowjetischen Marineflieger übernahmen den Flugplatz. 1951 wurde der Hafen Basis für die Seepolizei der DDR und 1956 wurde er Stützpunkt der Marine der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR. 1958 übernahmen die Luftstreitkräfte der NVA den Flugplatz. Bis 1989 war hier das Jagdfliegergeschwader 9, zuletzt mit 42 Maschinen vom Typ MiG-23 der NVA stationiert.

Die unbestrittene fachliche Kompetenz von Dr. von Braun wurde erheblich durch die Tatsache überschattet, dass er 1938 NSDAP Mitglied und ab 1940 SS Offizier wurde. Das hinderte weder die USA noch die Sowjetunion und andere Staaten daran, ihn und Hunderte von weiteren Wissenschaftlern quasi zu rehabilitieren und für ihre eigenen Nachkriegs-Forschungsprogramme einzuspannen. Die USA lancierten ab 1945 das Projekt OVERCAST und ab 1946 das Projekt PAPERCLIP, welche darauf ausgelegt waren, möglichst viel der geheimen Nazi-Raketen- und -Flugzeugtechnologie zu beschaffen. Einzelne der Technologien sollten noch im Pazifik gegen Japan zur Anwendung gelangen.

Auch Grossbritannien führte im Oktober 1945 in Cuxhaven unter der Bezeichnung Operation BACKFIRE V2-Raketenversuche im Auftrage des britischen Kriegsministeriums und unter Einbezug von ehemaligen Peenemünde-Technikern

durch. Von Braun wurde noch vor den herannahenden Sowjets am 2. Mai 1945, zusammen mit 126 Forschern und Entwicklungsingenieuren, von den Amerikanern verhaftet. Am 20. September 1945 traf er mit 7 Spitzenforschern in den USA ein. Diesen war es gelungen, noch rechtzeitig im Mittelwerk wichtige Einrichtungen abzubauen. Mit Beginn am 22. Mai 1945

konnten innert 9 Tagen drei Eisenbahnzüge mit Material zur Produktion von gegen 100 V2 nach Antwerpen abtransportiert werden.

Am 16. April 1946 starteten die USA mit Hilfe der Equipe von Brauns die erste V2 in den USA. In der Folge sollte die Handschrift von Brauns und seiner Ingenieure (insgesamt gingen etwa 500 Mitarbeiter in die USA) sowohl bei ballistischen Raketenprogrammen für das amerikanische Militär wie auch bei der zivilen Nutzung für die Raumfahrt erkennbar werden. Denn nun hatte auch das Wettrennen um die Eroberung des Weltraums begonnen.

Der Einfluss der PAPERCLIP Wissenschaftler blieb erhalten. 1960 eröffnete die NASA das «Marshall Space Flight Center» in Huntsville, Alabama. Von Braun wurde der erste Direktor. Ein Jahr später flogen mit Alan Shepard und Virgil Grissom die ersten US Astronauten in den Weltraum. Sein Einfluss blieb bis hin zum Bau der monumentalen Saturn-V-Trägerrakete für die bemannten Mondflüge Apollo erhalten. Nach schwerer Krankheit starb von Braun 1977. Er hat die Raketentechnologie und die Raumfahrt nachhaltig geprägt.

Von den Geschehnissen auf dem ehemaligen Grossgelände in Peenemünde legen heute die noch verbliebenen Bauten des Historisch-Technischen Informationszentrums – eine Art Museum – Zeugnis ab. Die Anlage wurde am 9. Mai 1991 eröffnet, zur Zeit der DDR war dies alles Sperrgebiet gewesen. Zur Anlage gehört im Wesentlichen das Kraftwerk, das unmittelbar am Hafengebiet



Auf dem freien Ausstellungsgelände des Museums in Peenemünde sind auch zahlreiche Waffen aus der Zeit des Kalten Krieges zu sehen, wie hier eine MiG-23, die ab 1980 zum Jagdfliegergeschwader 9 auf dem nahegelegenen Militärflugplatz der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR gehörte.



becken liegt und das auf zwei Etagen die eigentlichen Ausstellungen enthält (1. Etage: 1929–1945; 2. Etage: Raketenentwicklung nach 1945). Auf dem Wasserwege wurde die Steinkohle (später zu DDR-Zeiten Braunkohle) zum Betrieb des Kraftwerkes angeliefert, welches einen riesigen Energie- und Wärmebedarf für den Windkanal und für die Produktion von flüssigem Sauerstoff absorbierte.

Zeugnis der Zeit

Zeugnis dieser Zeit ist auch der noch halbwegs intakte riesige Bekohlungshauptkran. Bis 1991 wurden hier gegen 4,5 Millionen Tonnen Kohle umgeschlagen. Zum Museum gehört ferner die Bunkerwarte. Von hier aus konnte das Kraftwerk fernbedient werden, zudem bot sie Schutz für die Belegschaft bei Bombardierungen. Heute beherbergt sie den Eingang für Besucher der Museumsanlage.

Auf dem freien Gelände des Museums sind u. a. noch eine ganze Zahl von sehenswerten Objekten aus der Zeit der Nationalen Volksarmee ausgestellt. So dürften auch dem Besucher aus der Schweiz und Kenner des Kalten Krieges Waffensysteme wie zum Beispiel Flab-Lenk Waffen SA-2, SA-4 oder SA-5, MiG-17, MiG-21, MiG-23 und Su-22 noch ein Begriff sein. Seit 1995 ist auch ein Modell der V2 in Originalgrösse ausgestellt.

Eine umfassende Begehung ausserhalb des Museumsgeländes mit Besichtigung von Überresten der Abschussanlagen kann in diesem Nordteil Usedom nur mittels spezieller Führungen gemacht werden.




Im Kraftwerkbau des Museums ist auch diese Dokumentationsstelle des für die Entwicklung der V2 verantwortlichen militärischen Chefs, General Walter Dornberger, zu besichtigen. Der Schriftzug «Geheime Kommandosache» ist über der riesigen Front der Ordner zu lesen.

Dies nicht zuletzt deswegen, weil in diesem Gelände durchaus noch Minen lagern könnten.

Im Hafengebiet der Anlage von Peenemünde ankern auch zwei inaktive Kriegsschiffe, die besucht werden können. Das erste ist eine Korvette der ehemaligen Marine der NVA der DDR mit der Kennzeichnung «575». Diese Nummer gab es in Wirklichkeit nie. Die Marine der NVA verfügte

über fünf solcher Boote der sowjetischen Tarantul 1-Klasse, mit den wirklichen Kennzeichnungen «771» bis «775». Das zweite Ausstellungsobjekt ist das in der Nähe an einem Pier festgemachte Uboot der Juliett-Klasse der ehemaligen sowjetischen Marine mit der Kennzeichnung «461».

Das Boot gehörte vor 1989 zur Baltischen Flotte mit Hauptbasis in Liepāja im heutigen Lettland. Es wurde via Dänemark (1994) im Dezember 1998 nach Peenemünde geschleppt. Das konventionelle Uboot verfügt über vier Startrampen für SS-N-3 Shaddock-Schiff-Schiff-Flugkörper und war vor allem zum Kampf gegen grosse Überwasser Kampfeinheiten der NATO bestimmt.

Die Museumsanlage von Peenemünde ist kein perfektes Museum. Trotzdem ist sie sehenswert, erstens, weil sie gleichzeitig Einblicke in die düsteren Kapitel des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges vermittelt, zweitens, weil man sich die Ausstellungsobjekte am Ort der wahren Geschehnisse anschauen kann und drittens, weil sie eine Brücke zur heutigen Raumfahrt und Raketentechnologie baut. 



In unmittelbarer Nähe des Museums von Peenemünde kann auch dieses ehemalige sowjetische konventionelle Uboot der Juliett-Klasse besichtigt werden. Seine Hauptbewaffnung waren vier SS-N-3 Shaddock-Marschflugkörper, die zum Einsatz gegen alliierte Überwasser-Kampfschiffe geplant waren.



Oberst i Gst Jürg Kürsener, Lohn-Ammannsegg, ist Chefredaktor der Military Power Review. Text und Bilder stammen von ihm.